

Helga Pollak

Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944

und das Ensemble Zwockhaus

Veranstaltung am Sonnabend, 25. Januar 2020, 20 Uhr im **Theater Erfurt**
zum Gedenken an den Holocaust

Manuskript © Hannelore Brenner, *Room 28 Projects/Edition Room 28*, Berlin
Mit Texten aus dem Theresienstädter Tagebuch von Helga Pollak-Kinsky

Mitwirkende

Carolin Blumert, liest aus dem Tagebuch von Helga

Berliner Ensemble Zwockhaus

Winfried Radeke (Leitung, Arrangement)

Maria Thomaschke und **Andreas Jocksch** (Interpreten)

Nikolai Orloff (Pianist)

Maria Thomaschke zitiert Texte

Andreas Jocksch liest aus Otto Pollaks Kalenderaufzeichnungen

Hannelore Brenner führt durch die Geschichte. Sie ist Herausgeberin von Helga Pollaks Tagebuch und Autorin des Buches *Die Mädchen von Zimmer 28*.

Liedabfolge und Einspielungen

1. Lied: Dobry den. Ilse Weber

2. Lied: Und der Regen rinnt. Ilse Weber

Technik 1. Einspielung: Hymne von Zimmer 28 (1')

3. Lied: Ich wandre durch Theresienstadt. Ilse Weber

4. Lied: In einem kleinen Café in Terezin. Parodie

5. Lied: Die gelben Fleckerln. Parodie

6. Lied: Und wo ich geh und steh. Parodie

7. Lied: Als ob. Leo Strauss

8. Lied: Wiegala. Ilse Weber

Technik 2. Einspielung Poesiealbum (2'7'')

9. Lied: Couplet. Felix Porges

I. Ouvertüre

Winfried Radeke /Nikolai Orloff:

Maria

Zeilen von Hannah Senesh

Es gibt Sterne, die am Himmel funkeln
Obwohl sie schon längst erloschen sind
Und Menschen, die unser Dasein erhellen
Obwohl sie von uns gegangen sind
Ihr Licht scheint besonders hell
Im Dunkel der Nacht.

Hannelore

Wir gedenken heute der Menschen, die von den Nationalsozialisten als Juden gebrandmarkt, entrechtet, verfolgt, deportiert und ermordet wurden.

Andreas

Wir gedenken der Betreuerinnen, Pädagogen und Künstler – all jener, die den Kindern in Theresienstadt in dunkelster Zeit geholfen haben, Mensch zu bleiben.
Wir gedenken der Mädchen vom Zimmer 28: Eva Fischl, Ruth Gutmann, Hanna Lissau,

Hannelore

Jirinka Steiner, Lenka Lindt, Erika Stranská, Maria Mühlstein –

Maria

Liebe Flaška –

Hannelore

Aus dem Poesiealbum von Anna Flachová, von ihren Freunden Flaška genannt.

Maria

Vergiss nie, was wir zusammen erlebt haben, wie wir gesungen und geträumt haben. Und die Konzerte mit Baštik! Was schön war in unserem Heim sollst du nie vergessen. Mach's gut, ärgere nicht Deine Mutti. Es küsst Dich Deine Maria Mühlstein.

Weiter Carolin

Carolin

Liebe Flaška: Ob Du dich immer daran erinnern wirst, wer neben Dir gelegen hat?? Und Deine gute Freundin war???????? Vergiss nicht die, die das geschrieben hat und dich treu geliebt hat. Deine Zajiček.

Maria

Flaška, wenn du einmal in Brünn einen Fisch essen wirst, erinnere dich, dass in Theresienstadt auch ein Fischl war. Deine Eva Fischlová.

Andreas

Wir gedenken der Künstler, all jener Menschen, die ihren Mithäftlingen Mut machten, die ihre Kunst einsetzten, um dabei zu helfen, den Glauben an den Menschen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht zu verlieren.

Wir erinnern an die Musiker in Theresienstadt, und stellvertretend für viele, an die Musiker und Textautoren des Theresienstädter Kabarets: Leo Strauss, Walter Lindenbaum, Martin Roman, Kurt Gerron, Manfred Greifenhagen. Auch an Ilse Weber, die in Theresienstadt Kinder betreute und bekannt wurde für ihre Lieder und Gedichte, die sie für die Kinder sang und auf der Gitarre begleitete.

Diese Lieder hat Winfried Radeke über Jahre erforscht, arrangiert und mit uns auf die Bühne gebracht.

1. Lied: Dobry den

2. Ghetto Theresienstadt

Hannelore

8. März 1943. Ghetto Theresienstadt. Mädchenheim L 410, Zimmer 28.

Carolin

Bevor ich schlafen ging, war ich zufällig am Fenster. Den Eindruck, den ich in diesem Augenblick hatte, werde ich nie vergessen. Ein Berg, darauf ein kleines Dorf. Roter Himmel über dem Berg im Farbton der untergehenden Sonne. Der weitere Himmel war ganz blau und etwa in der Mitte stand die Sichel des Mondes, daneben ein Stern. Auf der einen Seite ragte die Burg Hasenburg empor.

Ich habe schnell verdunkelt. Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen. Mir war bange. Ich eingesperrt – und so nahe herrlicher Natur, Freiheit! Wie glücklich wäre ich, wenn ich im tiefen Walde leben könnte, in einer Hütte oder in einem Zelt, ganz alleine, und die Freiheit erleben könnte.

Hannelore

Helga Pollak war zwölf Jahre alt, als sie diese Zeilen schrieb. Ein paar Tage zuvor, am 23. Januar 1943 war sie mit ihrem Vater Otto Pollak und der väterlichen Verwandtschaft aus Kyjov, einer tschechischen Stadt in Südböhmen, im Ghetto Theresienstadt angekommen. Aufgewachsen ist Helga in Wien. Ihr Vater war Besitzer des populären Konzertcafes *Palmhof* in der Mariahilferstraße. Nachdem die Deutschen am 12. März 1938 in Wien einmarschiert waren, wurde Helga von ihren Eltern in die Obhut der Verwandtschaft nach Kyjov gebracht. 1939 flüchtete ihre Mutter Frieda Pollak nach England. Ihr Vater Otto Pollak blieb in Wien, konnte aber – eine einzigartige Ausnahme – im November 1941 von Wien nach Kyjov übersiedeln. Dort erhielten Vater und Tochter und alle Verwandten und die gesamte jüdische Bevölkerung aus Kyjov und Umgebung Anfang 1943 den Befehl zur „Einreihung in einen Transport.“ – Damals gab Otto Pollak seiner Tochter ein Büchlein mit leeren Seiten mit den Worten:

Andreas

Hier, nimm es mit. Schreib hinein, was dich bewegt, was du erlebst. Ich tue es auch.

Hannelore

Er zeigte ihr einen schwarzen Taschenkalender für das Jahr 1943. Die Seiten waren noch unbeschrieben. Aber an jenem Tag im Januar begannen beide mit ihren Aufzeichnungen.

Weiter: Carolin

Carolin

Sonntag, 17. Januar 1943

Ich verbringe den letzten Tag in Kyjov, er ist voller Hektik. Wir packen Esssachen in Taschen und Brotsäcke. Jetzt sitze ich am Schreibtisch, bin sehr müde. Macht nichts! Den letzten Tag zuhause muss ich doch festhalten. In zwölf Stunden wird die ganze Wohnung verlassen sein. Den Kopf nicht hängen lassen, sondern erhobenen Hauptes von zuhause weggehen!

Andreas

Montag, 18. Januar 1943. Schlag 8 Uhr Abfahrt von Kyjov nach Ungarisch-Brod zur Registrierung. Gewicht vor der Abfahrt: 72 kg. Helga: 50 kg.

Carolin

Dienstag, 19. Januar 1943.

Die Fahrt war miserabel.... Wir sind mit dem Schlitten zur Bahn gegangen. Papa, Trude und Lea saßen drauf, Onkel Karl und Mařenka haben den Schlitten gezogen, ich habe geschoben. Wir waren froh, dass wir überhaupt den Bahnhof erreichten, so viel Schnee war gefallen.

Andreas

Freitag, 22. Januar. 4h Nachmittag: Abfahrt von Ungarisch-Brod nach Theresienstadt.

Carolin

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ging es mir sehr schlecht. Am Morgen hatte ich 39 Grad Fieber. Am Freitag, um 4 Uhr Nachmittag, traten wir die Weiterfahrt an und gestern um 8 Uhr früh sind wir in Bauschowitz angekommen. Von dort gingen wir eine Dreiviertelstunde zu Fuß. Hätte der Marsch noch eine Viertelstunde länger gedauert, ich glaube, ich wäre umgefallen.

Andreas

26. Januar. Jetzt sind wir auf dem Dachboden der Hamburger Kaserne. Abgang meines Bruders nach dem Osten – 1.000 Personen, die meisten aus Kyjov.

27. Januar, 4 Uhr nachmittags: Mein Umzug ins Invalidenheim L 231. Übersiedlung Helgas ins Mädchenheim L 410.

Weiter Carolin

Carolin

Ich bin eingezogen ins Mädchenheim. Es ist ein sonniges Zimmer im Gebäude der ehemaligen Kommandantur. Das Haus liegt neben der Kirche, unsere Fenster gehen auf den Hauptplatz. Ich könnte immer aus dem Fenster schauen, weil ich schöne Berge sehe. – Die Mädchen haben keinen guten Eindruck auf mich gemacht. – Ich schlafe auf einer Matratze im mittleren Teil der dreistöckigen Pritschen. Alles drückt mich. Ich bin sehr müde, deshalb höre ich auf zu schreiben.

Hannelore

Theresienstadt: Ein Ort der Angst, des Hungers und des Schreckens für alle, die dorthin kamen. Alte Kasernen, abweisende Häuserblocks, schnurgerade Straßen, die meisten im rechten Winkel zueinander verlaufend - Gräben, Schanzen, Schranken; Tausende von Menschen - kranke, hungrige, abgemagerte Menschen, in erbärmlichen Verhältnissen hausend. Inmitten dieses Elends Heime für Kinder - Kleinkinderheime, Jungenheime, Mädchenheime. Das Mädchenheim L 410, also Längsstraße 4, Nummer 10 - lag direkt am Hauptplatz. Oben im zweiten Stock: das Zimmer 28. Es ist „eine Insel im tobenden Meer“.

Carolin

In der Früh sind wir um halb sieben aufgestanden, weil wir gründlich sauber machten. Das Bettzeug haben wir vom zweiten Stock aus dem Fenster geworfen, auch die Matratzen. Im Garten habe ich meine Matratze ausgeklopft und danach 30 Paar Hausschuhe und 50 Paar Schuhe geputzt.

Hannelore

Anfang 1943 lebten etwa 5.000 Kinder im „Ghetto“ – eine Beschönigung und Verschleierung für das, was eigentlich ein Konzentrationslager war, und ein Durchgangslager in den Tod. Konzentrationslager für 140.000 Menschen, Durchgangslager in den Tod für 88.000 Menschen, darunter mehr als 14.000 Kinder. Sterbeort und Endstation von mehr als 33.300 Menschen.

Caarolin

Ah - das hätte ich fast vergessen! Ich will doch den Speiseplan aufschreiben, so ungefähr jedenfalls. Also: Als Suppe gibt es jeden Tag Linsentrockensuppe, schlechte Kartoffeln mit Sauce, die fast immer angebrannt ist. Zum Abendessen gibt es fast täglich Margarine und schwarzen Ersatzkaffee. Ungefähr zwei Mal die Woche gibt es zum Mittagessen Teigwaren. Jeden dritten Tag fassen wir einen 3/4 Laib Brot, der für drei Tage reichen muss. Am Anfang kam mir das viel vor, ich gab fast die ganze Ration meinem Papa. Und jetzt ist es mir nicht mehr genug.

Weiter Hannelore

Hannelore

Das Mädchenheim bot Unterkunft für etwa 360 Mädchen. Sie waren, nach Jahrgängen geordnet, in die Zimmer aufgeteilt. Etwa 30 qm für 30 Kinder. Sie kamen aus allen Richtungen. Da waren Pavla, Eva, Erika, Hanka und Handa aus Prag; Ela aus Lom, Judith und Flaška aus Brünn, Eva Fischl aus Kolin, Vera aus Troppau. Jedes Zimmer hatte eine Hauptbetreuerin, jüdische Häftlinge auch sie. Im Zimmer 28 war es Ella Pollak, genannt Tella. Ihr zur Seite stand die um einige Jahre jüngere Eva Weiss.

Carolin

Mittwoch, 10. März 1943

Eine unserer Betreuerinnen, Eva, macht für uns Schildchen, die wir an unseren Stockbetten anbringen. Jeder wählt sich einen Sinnspruch aus und einen Gegenstand, der für ihn Bedeutung hat, und beides kommt dann auf das Schildchen. Mein Symbol ist der Leuchtturm und meine Losung lautet: ‚Sei bereit‘. – Der Leuchtturm könnte die Hoffnung sein, sagen die Mädchen. Aber ich stelle mir vor, dass wir hier alle einem Sturm ausgesetzt sind und um uns das tobende Meer – der Krieg.

Hannelore

„Wir erleben, dass in den letzten eineinhalb Jahre Begriffe, die sonst als unantastbar in der menschlichen Gemeinschaft galten, eine Umwertung erfuhren, die viele von uns nicht verstehen können.“, sagte damals Fredy Hirsch, zionistischer Jugendführer und mit verantwortlich für die pädagogische Betreuung der Kinder. *„In diese Welt bauten wir Jugendheime. Der Versuch, die Kinder vor der Entwertung des Guten zu retten, musste unternommen werden.... Es wäre furchtbar, wenn dieses Theresienstadt unserer Jugend eine nie wieder gutzumachende geistige und körperliche Niederung bedeuten würde.“* Und es wurde alles getan, von den Erwachsenen, den Betreuern und Lehrern, um die Not Kinder im Ghetto zu lindern.

Carolin

Mittwoch, 31. März 1943

Es sind schon vier Jahre her, dass Mutti nach England gefahren ist und es sind 4 1/2 Jahre her, dass ich meine Mutti nicht mehr gesehen habe. Es wird wahrscheinlich noch lange dauern, bis wir uns wiedersehen. – Ich sehne mich sehr nach meiner Mutti. Darum habe ich ihr Foto in mein Tagebuch gegeben und stelle mir vor, dass ich das, was ich schreibe, ihr erzähle.

2. Lied: Und der Regen rinnt

3. Ma'agal und Transport

Carolin

Donnerstag, 25. März 1943

Jetzt vertrage ich mich schon mit den Mädchen. Wir gehen jetzt täglich auf die Bastei, spielen Völkerball und machen Wettbewerbe. Nach Hause gehen wir in einer Reihe, einer hinter dem anderen in einer Schlange. Dabei singen wir.

Hannelore

Zwei Monate nach ihrer Ankunft in Theresienstadt war Helga unversehens ein funktionierendes Rad im Getriebe von Zimmer 28 geworden. Sie war kein Fremdling mehr. Ihre Scheu war verfliegen und einem Gefühl der Vertrautheit gewichen.

Carolin

Freitag, 2. April 1943

Gestern haben wir das erste Mal unsere Sitzung abgehalten. Da es im Heim schrecklich ist, tun wir nun so, als wären wir gerade erst angekommen. Wir werden so etwas wie ein Parlament haben. Die Betreuerinnen sind die Minister, dann kommen die Abgeordneten in zwei Klassen. Das Oberhaus ist der "Ma'agal".

Hannelore

Ma'agal ist hebräisch für Kreis, und bedeutet im metaphorischen Sinne Vollkommenheit. Und nach Vollkommenheit wollten die Mädchen von nun an streben. Sie nahmen sich fest vor, hilfsbereit, rücksichtsvoll und kameradschaftlich zu sein und die Vorschriften zu achten. – Am 1. April 1943 fand die Gründungsfeier statt. Die Mädchen trugen Einheitskleidung, blau-weiß – die Farben des Zionismus: blauer Rock und weiße Bluse, darauf die Initiale ihres Mottos V V B N – für: Veris mi, verim ti. Vis a vim, bud jak bud, nezradis, nezradím.

Carolin und Maria

Du glaubst mir

Ich glaube Dir.

Du weißt, was ich weiß.

Was immer kommen mag.

Du verrätst mich nicht.

Ich verrate Dich nicht.

Weiter Hannelore

Hannelore

Es gab noch mehr: Eine Flagge nämlich aus dunkelblau gefärbtem Leinenstoff, darauf das Zeichen des Ma'agal - ein weißer Kreis, darin zwei Hände, die sich halten. Die Flagge schmückte an jenem 1. April zum ersten Mal das Heim. Zum feierlichen Abschluss sangen die Kinder ihre Hymne. Auf die Melodie eines tschechischen Volksliedes erklangen die von den Mädchen geschriebenen Verse zum ersten Mal im Zimmer 28:

Technik 1. Einspielung: Hymne von Zimmer 28 (1')

Carolin

Mittwoch, 28. Juli 1943

Und jetzt etwas ganz Neues! Mussolini ist zurückgetreten, gestern, und ich bin seither wie verrückt. Ich habe so ein eigenartiges Gefühl, so wie zu der Zeit, als Papa für immer nach Kyjov übersiedelte. Noch vor drei Tagen habe ich gesagt, es kommt das Ende des Krieges. Aber dabei habe ich nichts gefühlt; mir kam es unwirklich vor, weit entfernt und jetzt fühle ich es nahe. Ich möchte jetzt tanzen, wenn ich es nur könnte, und singen. Ich werde noch ganz verrückt.

Andreas

Donnerstag, 29. Juli 1943

Räumung der Sudetenkaserne. 4.500 Menschen siedeln um. Eine ganze Stadt ist im Aufbruch. In größter Unruhe wird gepackt und die Habe fortgeschafft. Zweirädrige Karren, Friedhofswagen, dienen als Transportmittel. Beispielloser Menschengewoge. Der Platz vor der Kaserne gleicht einem bunt bewegten Hafenviertel.

Carolin

Sonnabend, 31. Juli 1943

Ich weiß nicht, was die Deutschen vorhaben, sie haben die Sudetenkaserne und das Zeughaus räumen lassen. Die gesamte Sudetenkaserne musste innerhalb von 48 Stunden geräumt werden. Ich habe die Leute beim Übersiedeln gesehen. So stelle ich mir einen Rückzug im Krieg vor. Und Papa gab mir recht. – Wegen der Wanzen schlafe ich bereits den zweiten Tag auf dem Flur. Wir sind sieben Mädchen, die draußen schlafen - wir sind alle gebissen worden. Jetzt aber nicht mehr.

Hannelore

Ende Juli stiegen die Temperaturen bis auf 35 Grad im Schatten. Tagelang kein Tropfen Regen, es wurde unerträglich heiß. Unerwünschte Mitbewohner krochen aus ihren Verstecken hervor und vermehrten sich ins Unendliche: Wanzen, Läuse

und Flöhe. Vor allem Wanzen. Auf Matratzen, Holzbalken, Fußböden, Wänden, in Koffern und Schuhen – plötzlich waren sie überall, die stinkigen, kleinen, schwarzen Biester - zu sehen, zu riechen und zu hören: Tap, tap tap.

Carolin

Sonnabend, 31. Juli 1943

Wir haben die Erlaubnis bekommen, im Garten zu schlafen, denn im Gang – da kann man überhaupt nicht schlafen! In einigen Zimmern stehen sie bereits um 5 Uhr auf, dann wird es schrecklich laut im ganzen Haus. – Ausspritzen hat überhaupt nichts genützt. Heute habe ich 6 Flöhe und 3 Wanzen erwischt. War dies nicht eine erfolgreiche Jagd!? Nicht einmal ein Schießgewehr brauchte ich dazu. Jetzt ziehe ich los, um mit Ela und Jiřinka ein Zelt für die heutige Nacht aufzubauen.

Donnerstag, 5. August 1943

Zwei Nächte haben wir im Zelt geschlafen. Es ist wie in einem Zwöckhaus, einem Irrenhaus hier. Die eine weint, die andere lacht, die einen raufen sich, die anderen streiten miteinander. Heute Nacht kam das erste richtige Gewitter. Ich schlief mit Ela direkt unterm Fenster, und gemeinsam schauten wir zu, wie es blitzt. War das schön!

Hannelore

Das Gewitter verzog sich. Doch die Wanzenplage blieb. Für einige Tage mussten die Kinder das Heim vollkommen räumen, und Helga versteckte ihr Tagebuch in ihrem Koffer.

Carolin

Mittwoch, 11. August 1943

Jetzt nehme ich Abschied von dir – bis Samstag! Ab heute Nachmittag darf hier niemand mehr rein ins Zimmer. Adieu, mein treuer Freund und auf Wiedersehen am Samstag. Nicht wahr, wir sind Geschwister? Für dich bin ich offen. Ab heute heißt du „Mein kleiner Bruder Spinne“.

Sonnabend, 14. August 1943

Liebes Brüderchen Spinne!

Jetzt werde ich dir erzählen, wie ich auf den Gedanken kam mit dem Brief und auf den Namen. Schon lange wollte ich mein Tagebuch schreiben wie einen Brief an jemanden in der Ferne, doch ich wusste nicht, an wen. Ich wollte mir einen Namen ausdenken, doch mir fiel keiner ein. Ich wollte dir etwas über das Gehirn erzählen, und wie ich das Gehirn zeichnete, fiel mir auf, dass es wie eine Spinne aussieht - da hatte ich den Namen.

Weiter Carolin

Ich möchte, dass derjenige, dem ich den Brief schreibe, wie ein Bruder für mich ist - Bruder Spinne. Und jetzt musste ich auch mir einen Namen geben. Das hübsche rote Käferchen mit fünf schwarzen Punkten heißt Marienkäfer und hinzu kommt mein Lieblingsname Nina - Marienkäferchen Nina.

Hanelore

An dieser Stelle folgt im Tagebuch eine Adresse: To Mrs Frieda Pollak, Little Scotland – Park Road, Haslemere Surrey. Und Helga fährt fort:

Carolin

Lieber Bruder Spinne! Ich möchte so gern meiner Mutti über all das schreiben, was hier in Theresienstadt passiert. Aber was habe ich davon, dass ich jetzt Muttis Adresse habe, wenn ich ihr nicht schreiben kann? Doch der Krieg ist bald vorbei und dann werde ich ihr alles erzählen. Ich freue mich so sehr darauf – die Mutti wiedersehen, die Freiheit haben, Freiheit! Studieren können!

Donnerstag, 19. August 1943

Liebes Spinnchen! Es ist 1/2 11 Uhr in der Nacht.

Ich fange jetzt an, fleißig Englisch zu lernen, damit ich gleich, wenn der Krieg vorbei ist, mich mit meiner Mutti auf Englisch unterhalten kann. Ich lerne privat mit Rita aus dem Buch ‚English for Everyday Life‘.

Hanelore

Die Tage der Hoffnung und die Tage der Verzweiflung wechselten sich einander ab. Kaum hatte sich ein wenig Normalität eingestellt, schon wurde sie wieder erschüttert.

Carolin

Donnerstag, 26. August 1943

Lieber Bruder Spinne! Es ist jetzt schrecklich hier. Es herrscht eine große Spannung unter den großen und vernünftigen Kindern. Es werden Transporte vorbereitet in ein neues Ghetto - ins Unbekannte.

Freitag, 4. September 1943

Morgen treten sie zum Transport an. Von uns ist bislang nur Zdeňka dabei. Die Einberufung wird in mehreren Schüben ausgetragen. Zdeňka hält sich tapfer.

Andreas

5. September 1943. Kasernierung von 5.000 Transportteilnehmern. Helga ist innerlich ganz aufgewühlt, weil sechs ihrer besten Freundinnen abgehen. Für jede hat sie ein kleines Abschiedsgeschenk. (*weiter nächste Seite*)

Abends will sich Helga am Hofe des Heimes mit mir nicht aufhalten, weil er sie zu sehr an die Kameradinnen erinnert, die hier Aufstellung genommen haben, etwa 70 an der Zahl.

Hanelore

Einige Mädchen von unserem Heim wussten, dass sie im Transport sein werden", hielt Ruth Gutmann den Moment in einem Aufsatz fest. „Unter ihnen war auch meine beste Freundin Pavla. Mein erster Gedanke war, dass ich ohne sie nicht weiterleben kann. - In der Nacht kam keine Benachrichtigung, auch am nächsten Vormittag nicht. Vor lauter Aufregung konnten wir es nicht mehr im Heim aushalten. - Am Nachmittag bekam Zdenka die Einberufung. Wir dachten, dass sie weinen wird. Doch Zdenka hielt sich tapfer. Am Abend kam dann die Einberufung für Pavla und Olile.

Maria

Auf Wiedersehen, Zdenka. Auf Wiedersehen Pavla.

Carolin

Auf Wiedersehen Popinka. Auf Wiedersehen Olile. Wir vergessen euch nicht.

Maria

Niemals. Seid tapfer. Wir denken immer an euch.

Carolin

Und wir sehen uns wieder!

Maria

Wir treffen uns am ersten Sonntag nach dem Krieg auf dem Altstädter Ring, vor dem Alten Glockenturm -

Carolin

Schreib uns, wenn du dort bist, Olile. Unterschreib mit Olile, wenn es dir gut geht, und mit Olga, wenn es dir schlecht geht.

Carolin & Maria

Du glaubst mir, ich glaube Dir.

Du weißt, was ich weiß.

Was immer kommen mag.

Du verrätst mich nicht.

Ich verrate Dich nicht.

Weiter Carolin

Carolin

Sonntag, 5. September 1943

Das war heute ein Tag! Aber es ist schon alles vorbei. Sie sind schon alle in der Schleuse. Von uns fahren Pavla, Helena, Zdenka, Ollile und Popinka. - Um sechs Uhr abends sind sie angetreten. Jeder in einer anderen Sammelstelle. Der Abschied war schwer.

Um acht Uhr abends ging ich auf die Suche nach Zdenka. Sie saß mit ihrer ganzen Familie auf ihrem Gepäck und aus Freude mich zu sehen, hat sie geweint und gelacht zugleich.

Hannelore

Abends, als wir in den Betten lagen“, schrieb Ruth Gutmann in ihrem Aufsatz, „fehlte uns fortwährend jemand. Es waren die Mädchen, die abfuhrten. Dann sagten wir uns: Nie mehr wird es das echte Zimmer 28 geben.“

3. Lied: Ich wandre durch Theresienstadt

Hannelore

Über 5.000 Menschen verließen im September 1943 das Ghetto Theresienstadt, darunter 327 Kinder. Die Fahrt in den Viehwaggons endete an der Rampe von Auschwitz-Birkenau. Vergeblich warteten viele in Theresienstadt auf ein Lebenszeichen ihrer Lieben.

Im Zimmer 28 waren die Pritschen frei geworden von Pavla Seiner, Zdenka Löwy, Olile Löwy und Ruth Popper. Neue Mädchen kamen, wieder formierte sich die kleine Gemeinschaft neu, schloss sich unter dem Druck der Geschehnisse noch enger zusammen. Das Leben ging weiter. Doch das Leid, das blieb.

3. Sein und Schein. Die Stadt ‚Als ob‘

Carolin

Dienstag, 7. September 1943

Milka ist bei uns eingezogen. Sie liegt auf Elsas Platz, Jiřinka auf meinem, ich bin auf Zdenkas Platz gezogen. Wir haben es uns wirklich hübsch gemacht. Hinten haben wir eine Stellage für Kleider und Wäsche, davor einen Vorhang, darüber ein dekoriertes Brett. An der Wand hängen meine zwei Bilder.

Wir müssen alle Sachen in Ordnung bringen, denn es könnte ja wieder irgendwohin ein Transport gehen. Es kann sein, dass eine von uns gehen muss oder alle oder niemand, man weiß nie, was die Deutschen im Schilde führen.

Hannelore

Jeder im Ghetto versuchte, der Angst auf seine Weise etwas entgegenzusetzen. Die einen klammerten sich mehr als zuvor an den Alltag, der trotz aller Widrigkeiten doch leichter zu ertragen war, als von den Transportwellen erfasst und ins Unbekannte getrieben zu werden. Andere schöpften Kraft aus Freundschaften, aus den Aufführungen der Kinderoper Brundibár oder, wie Helga, aus den Stunden, in denen sie mit ihrem Vater zusammen war. Auch aus den Augenblicken, in denen sie ein Konzert besuchte.

Andreas

30. September 1943. Mit Helga in der Bettlerballade in der Magdeburger Kaserne.. Helga war begeistert.

Carolin

Das war heute eine Herrlichkeit! Ich kann gar nicht daraus erwachen. Ich war mit Papa in einer Vorstellung über François Villon - ein französischer Dichter des 15. Jahrhunderts, ein Bettler. (...) Die Kulissen waren großartig gemalt. Villon wurde pantomimisch dargestellt. Ich kann es aber nicht beschreiben. Es ist ein lyrisch-episches Stück, auch ein politisches. Es heißt ‚Die Bettlerballade‘.

Gestern habe ich mich mit Papa unterhalten. Das sind die schönsten Stunden in Theresienstadt, wenn ich mit meinem Papa diskutiere. Dabei erfahre ich so viel. Gestern hat er mir einige Absätze über Schopenhauers Philosophie vorgelesen. Er ist dafür, dass jeder ein Tagebuch führt. Ich bin jetzt so froh, dass ich an einen guten Freund schreibe, der mich nicht verlässt, wenn ich es nicht selber will. Anfangs haben fast alle von uns Mädchen ein Tagebuch geschrieben, doch jetzt tun es nur noch 2 oder 3, darunter auch ich. - Adieu und ein baldiges Wiedersehen. Wir müssen jetzt spazieren gehen.

Hannelore

Am 5. April 1944 besuchte Helga ein besonderes Konzert. Sie beschreibt es am Ende des zweiten Bandes ihres Tagebuchs. Es ist der letzte Eintrag, den wir von ihr haben.

„Ich habe dir ein neues Kleid machen lassen, das ich dir in wenigen Wochen anziehen werde“, schrieb sie am 1. März 1944. Ganz genau sieht Helga diesen Band mit der schönen blauen Hülle vor sich.

Leider werden wir nie erfahren, was sie bis zu ihrem Transport nach Auschwitz im Oktober 1944 ihrem Freund „Bruder Spinne“ anvertraute. Der Band ging Jahre später verloren.

Doch wir haben ihren letzten wunderbaren Eintrag – und dieser und die Aufzeichnungen ihres Vaters zusammen vermitteln ein eindringliches Bild dessen, was Vater und Tochter in Theresienstadt erlebten – bis zu jenem Tag im Oktober 1944, an dem Helga das Ghetto verlassen musste.

Carolin

Mittwoch, 5. April 1944

Ich war heute in einem Beethoven-Konzert. Taussig spielte Violine, am Klavier war Prof. Kaff. Danach folgte nur noch Klavierspiel. Kaff spielte das Stück auswendig. Er lebte in der Musik. Kurze Partien spielte er mit geschlossenen Augen. Für mich war es wie ein Märchen:

Weiter Andreas

Auf einer Wiese am Waldrand waren Feen, die tanzten und sangen. Auch kleine Tiere waren dort. Da begann es zu poltern und jemand kam und sagte, dass ein Drache ausgezogen sei, um Beute zu machen im Reich des Waldes. Alle rannten in alle Himmelsrichtungen davon, um Schutz zu suchen. Die Feen flüchteten in ihr unterirdisches Reich, die Tiere flitzten in ihre unterirdischen Bauten oder auf die Bäume usw. Und schon war der Drache auf der Wiese am Waldrand. Und was sieht er da, direkt vor seiner Nase? Ein kleines Rehkitz, das nicht rechtzeitig fliehen konnte, weil es ausgerutscht und hingefallen war und nicht mehr auf die Beine kommen konnte. Der Drache schnappt es sich und nimmt seine Beute mit in seine Burg.

Die Bewohner des Waldes kehren zurück auf die Wiese und singen und tanzen. Da taucht eine Rehmutter auf, weint und sagt, dass sie zu dem Treffen der Tiere nicht kommen konnte, weil es ihr nicht gut gegangen sei. Sie habe ihr Kleines alleine losgeschickt und wollte nachkommen, sobald sie sich besser fühlte. Nun sei sie hier, könne aber ihr Kind nirgends finden. Alle fangen an zu suchen, aber sie finden das Rehkitz nicht. Da wird ihnen klar, dass der Drache es sich geschnappt hat.

Sie beschließen, ganz früh am nächsten Morgen, wenn der Drache noch schlafen würde, sich auf den Weg in die Drachenburg zu machen, um ihn zu töten und das Rehkitz zu befreien und das Land von der bösen Kreatur zu befreien. Sie gehen alle ihrer Wege, legen sich schlafen, nur der Uhu heult und die Nachtschwärmer schlagen mit ihren Flügeln in der Luft und fliegen, fliegen - schwarzer Samt mit roten Streifen, schön und prächtig.

Es beginnt zu dämmern, die Sonne geht auf. Die Sonnenstrahlen scheinen durch die Äste hindurch auf die Wiese, ein angenehmer, milder Wind raschelt in den Blättern. Alles wacht langsam auf. Kleine Tiere tapsen zum Brunnen und trinken, die Großen folgen ihnen und schlürfen das Wasser des Brunnens bis zum Grunde leer. Alle haben genug getrunken und nun gehen sie los, um das kleine Rehkitz zu befreien.

Es sind Gruppen von zehn bis zwanzig kleinen Tieren - Hasen, Hamster usw., begleitet von vier der größeren Tiere. Adler, Habichte und Falken fliegen über ihnen her. Sie schmettern ihr Kriegslied. Schon erreichen sie die Burg, gehen in den Hof. Stille. Alle Tiere, groß und klein, schleichen sich einer nach dem anderen, leise und vorsichtig, über die Treppen ins Schlafzimmer des Drachens.

Jetzt sind sie alle im Zimmer, verstecken sich hinter Vorhängen und Möbeln. Der Adler, von den Feen zum Anführer bestimmt, gibt das Signal und schon kommen alle aus ihren Verstecken heraus, rennen zum Lager, auf dem der Drache schläft, stürzen sich auf ihn, die Füchse, die Bären, die Adler, die Falken und die Wiesel etc., und ehe der Drache aus seinem Schlaf erwacht, ist er schon tot. Das Rehkitz ist befreit und mit fröhlichem Gesang kehren die Tiere nach Hause zurück

Im nahe gelegenen Dorf läuten die Glocken zur Mittagsstunde, hörbar noch auf der Wiese und im Walde. Alle Tiere sind in ihren Behausungen oder wärmen sich in der Sonne. Der Kampf ist gewonnen. Wie am Morgen scheint die Sonne durch die Zweige hindurch und ein sanfter Wind weht angenehm warm. Im Dickicht, im kühlen Schatten liegt entspannt das Reh, bei ihm das kleine Rehkitz. Sie leckt es, gibt ihm ihre mütterliche Liebe. Und das junge Reh erzählt seiner Mutter die Geschichte mit dem Drachen, bis es darüber einschläft. Mit ihrer rauen Zunge leckt die Mutter zärtlich das Gesicht ihres Kindes so, als würde sie es streicheln. Überall Ruhe.

(mini kleine Pause)

Carolin

Die Musik ist zu Ende. Die Menschen stehen auf. Ich möchte nicht gehen. - Warum bin ich in Theresienstadt? Gerade noch war alles so schön - und nun das dunkle, graue Theresienstadt. Ich möchte in das Klavier hineinschlüpfen. Da drinnen ist Musik. Und hier draußen ist das Gefängnis.

4. Lied: In einem kleinen Café in Terezin

Hannelore

Es gab tatsächlich-„ ein kleines Café in Terezin“. Hin und wieder gelang es Otto Pollak, eine „Eintrittskarte“ für das Kaffeehaus zu erhalten, und eine „Anweisung“ auf ein Getränk. Dann saß er vor einer Tasse Ersatzkaffee, und lauschte den Klängen des Kaffeehausorchesters. Was muss er gefühlt haben, er, der einst im In- und Ausland auf Talentsuche ging, um den Besten der Musiker der Unterhaltungsbranche eine Bühne zu bieten in seinem populären Konzertcaféhaus Palmhof in der Mariahilferstraße in Wien? Regelmäßig übertrug das österreichische Radio in den 30er Jahren immer wieder Konzerte direkt aus dem Palmhof. Die Konzerte und künstlerischen Abende in Theresienstadt sind nicht aufgezeichnet und nicht ausgestrahlt worden. Aber Winfried Radeke hat die Lieder, die Noten und Texte und die Schicksale vieler ihrer Autoren über Jahre erforscht und deren Lieder aufgezeichnet und neu arrangiert. Mit seinem Ensemble *Zwöckhaus* bringt er sie zum Klingen:

5. Lied: Die gelben Fleckerln

6. Lied: Und wo ich geh und steh

4. Ghetto-Tränen

Carolin

13. Dezember 1943

Transporte! Transporte! Dieses schreckliche Wort erschüttert die Theresienstädter. Es gehen zwei Transporte mit 2500 Leuten weg. Von uns fahren vier: Irena Grünfeld und Eva Landová. Fiška und Milka sind in Reserve. Diese gehen, auch wenn sie Reserve sind, wenn nicht im ersten Transport, dann im zweiten Transport. Hier geht das Gerücht um, dass alle Juden aus dem Protektorat nach Birkenau gehen werden.

Hannelore

Abschiede. Immer wieder Abschiede. Das Zimmer 28 – eine Insel im tobenden Meer. Eine Oase, die Schutz bot – bis die Transportlisten auf Befehl der SS zusammengestellt werden mussten von den Judenältesten. Dann war nichts mehr wie zuvor. Transporte im September 1943, Transporte im Dezember 1943, Transporte im Mai 1944.

Andreas

Donnerstag, 11. Mai 1944. Mittags platzt wie eine Bombe die Nachricht, dass Transporte nach dem Osten gehen. 7.500 Menschen! ... Helga hat gesagt: „Wenn Transporte gehen und Freundinnen wegfahren, werde ich einen traurigen Geburtstag haben. Denn wir leben im Heim wie Schwestern.“

Sonnabend, 13. Mai 1944. 7 h früh kommt Joška mit der Hiobsnachricht, dass Hermann, Trude und Lea im Transport sind. Helga kommt ganz überraschend mit Lea in die Kanzlei. Beim Anblick des strahlenden lachenden Kindergesichtchens und bei dem Gedanken der Abreise dieses unschuldigen Geschöpfes ins Ungewisse muss ich weinen. Ich gehe auf die Veranda. Helga, der die Tränen über die Wangen rollen, kommt nach und sagt in aufrichtigem Schmerz: „Mir ist als ob meine kleine Schwester wegfahren wird.“

15. Mai 1944. Hermann, Trude und Lea fahren um 14 h im Viehwaggon ab. 6 h abends, das letzte Mal bei Mimi.

16. Mai 1944. Joška besucht mich, wünscht eine Zigarette, die ich ihm leider nicht geben kann. Mit Tränen in den Augen erzählt er, dass er vom Garten, den er mit so viel Liebe bebaut, küssend Abschied genommen hat.

18. Mai 1944. ½ 9 h abends, Joškas Abfahrt. - Wohin?

Weiter Hannelore

Hannelore

Mit den Transporten im Mai wurden 7.503 Ghettoinsassen ‚gen Osten‘ deportiert. Die Bevölkerungszahl sank auf knapp 28 000 – das war etwa die Hälfte des Höchststandes von über 55.000 Menschen. Im Ghetto war wieder etwas mehr Raum. Doch niemand vermochte deshalb aufzuatmen.

Andreas

Freitag, 19. Mai 1944

Nach den seelischen Aufregungen der vorangegangenen Tage ist Ruhe eingekehrt, vergleichbar mit trauriger Stille und Einsamkeit.

Hannelore

Die Mai-Transporte waren eine der Maßnahmen in Vorbereitung auf den Besuch des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes und Teil der sogenannten „Stadtverschönerung“. Im Frühjahr 1944 führte diese Aktion zu erstaunlichen Veränderungen. So gab es fortan keine „Tagesbefehle der SS“ mehr, sondern, hübsch aufgemacht, die „Mitteilungen der Jüdischen Selbstverwaltung“. Die Straßen erhielten wohlklingende Namen, die Häuserfassaden am Hauptplatz wurden mit Farbe getüncht, der Platz hübsch hergerichtet mit Pflanzen und Bänken und ein Pavillon errichtet. Immer öfters spielten am Abend die Stadtkappelle und die Ghetto Swingers.

Mit dem dritten Lagerkommandanten Karl Rahm war die Verschönerungsaktion in die entscheidende Phase getreten. Der gebürtige Österreicher war bestens auf seine Aufgabe vorbereitet. Es galt, so wird Adolf Eichmann bei seinem Prozess in Israel 1961 sagen: *„das Ghetto Theresienstadt als ein Aushängeschild nach außen zu schaffen. Er, Himmler, wollte damit eben einen kleinen Beweis in der Hand haben, denke ich mir, wenn irgendwelche besonderen Stellen des Auslandes bei ihm vorsprachen über Judentötungen und so weiter, dass er hätte sagen können: ‚Das stimmt ja nicht, gehen Sie doch nach Theresienstadt!‘*

7. Lied: Als ob

Hannelore

Ende Juni sandte der Delegierte des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes Maurice Rossel seinen Bericht an das Auswärtige Amt: Darin schrieb er: „Wir möchten sagen, dass unser Erstaunen ungeheuer groß war, im Ghetto eine Stadt vorzufinden, die ein fast normales Leben lebt....Das Lager Theresienstadt ist ein ‚Endlager‘. Normalerweise wird niemand, der einmal ins Ghetto gekommen ist, anderswohin geschickt.“

Weiter Andreas

Andreas

Sonnabend, 23. September 1944

Schwärme silberner Vögel über Theresienstadt. Angesichts der aus unbestimmter Ferne kommenden Flugzeuge wird Helga von einem starken Sehnsuchtsgefühl nach der Mutter ergriffen, was sie mir am Abend unter unterdrückten Tränen äußert. – 20.30 h. Es bestätigt sich das Gerücht, dass zu den jüdischen Feiertagen 5.000 jüdische Männer im Alter von 18-50 Jahren in zwei Transporten abgehen. Wie wird das Ghetto aufrechterhalten werden, wenn fast alle arbeitsfähigen Männer fort müssen? Was sind die Hintergründe dieser Maßnahme?

Sonntag, 24. September 1944

Das Ghetto ist von einer einzigen Unruhe erfasst, da so viele Männer ihre Frauen, Väter ihre Kinder, Söhne ihre Mütter in wenigen Tagen verlassen müssen.

Donnerstag, 28. September 1944

12 h mittags: Abgang des 1. Transportes mit 2.500 Mann. 8 h abends: Ich gehe zur Hamburger Kaserne. Schienenseits hängen 4 Bogenlampen am Gebäude, die die Straße taghell erleuchten. Gerade fährt die Lokomotive ein. Die ersten Kupees sind umgebaute große Viehwaggons mit breiten Fenstern.

Mittwoch, 11. Oktober

12 h mittags bringe ich Fritz und Marta Essen in die Schleuse/ Hamburger Kaserne. Die Ungewissheit des kommenden Schicksals lastet auf allen.

Donnerstag, 12. Oktober

Sonniger Tag. 11 h vormittags gelange ich mit Schwierigkeit in die Hamburger. Letzter Abschied von Marta und Fritz. Marta sehr gerührt. Weinend äußert sie die Befürchtung, dass wir uns nicht mehr wiedersehen. Mit Fritz und Marta verliere ich hier meine letzten Angehörigen. Helga und ich bleiben alleine zurück.

Montag, 16. Oktober

Zum 1. x schlief ich in der Kanzlei. 5.20 h kommt Helga leise in die Stube. Ich mache Licht. Das Kind, in Tränen aufgelöst, berichtet, dass der Zug um 5.05 h abgerollt ist. Helgas Seelenschmerz ist groß. Sie blickte bei der Geniekaserne dem Zug nach, bis der letzte Waggon dem Blickfeld entschwand. Sie sah, wie Hugo auf einer Tragbahre einwaggoniert wurde und wie das Gepäck der Blinden zurückgeblieben ist. Tragik!

Dienstag, 17. Oktober

Morgen geht wieder ein Transport. Helga sagt zu den Einberufungsscheinen: "Auf einem Streifen Papier entscheidet sich das Schicksal eines Menschen".

Hannelore

Über 18.000 Menschen wurden in den Monaten September/Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau deportiert, auch viele der Mädchen von Zimmer 28. Die Menschen waren paralysiert. Ein Transport ging nach dem anderen. Sie haben nur geweint, geweint, geweint.

Im Nachlass von Otto Pollak fanden sich diese Zeilen eines Kameraden:

Andreas

DAS GUTE WEINJAHR 1944

Wenn Ihr dereinst nach einem Namen sucht,
Für einen Tropfen guten Weines
Der ungewässert, herb, nur den Gehalt bezeichnen soll -
(Bei Euch - zu Haus - in Palästina einst)
So nennt ihn: GHETTO-TRÄNEN 1944.
Wie "Henkel trocken" oder "Magdalenen-Tränen"
Wird diese Marke weltbekannt, den Trinker nicht enttäuschen
Kein Tropfen Wasser ist in diesen Tränen
Nur Weingehalt.
Dafür bürgt Euch der Name: Jahrgang 1944.
Und weit zurück müßt ihr im Suchen gehen
Und weit voraus müßt Ihr die Zukunft sehen
Um eine Qualität von Weinen festzustellen
Annähernd so herb und unerreicht wie die des
Weinjahres 1944.
Theresienstadt , 1. Oktober 1944

Hannelore

Im Zimmer 28 nehmen die Mädchen Abschied – Jiřinka Steiner, Eva Fischl, Hanna Lissau, Judith Schwarzbart, Lenka Lindt. Schnell schreiben sie etwas in das Poesiealbum von Flaska. Sie gehört zu den wenigen, die in Theresienstadt zurückblieben. Und ihr Poesiealbum gehört zu den wenigen Dokumenten, die an das Leben dieser Mädchen in Theresienstadt erinnert.

Technik 2. Einspielung Poesiealbum (2'7")

Weiter Carolin

Carolin

Liebe Flaška ,

Ich hoffe, dass wir uns einmal wieder begegnen in schöner Natur, wo alles frisch ist und duftet, wo wir frei atmen und unsere Ideen verwirklichen können und nicht leben wie hier, in dieser Gefängniszelle. Und wenn wir älter und ein bisschen gescheiter sind, werden wir vielleicht eines Abends, wenn es dunkel wird und die Sterne am Himmel aufleuchten und dem Meer silbernen Glanz verleihen, am Strand sitzen und an unsere Freunde und an unsere Sorgen denken, die wir vor vielen Jahren in Theresienstadt hatten.

Helga, 22. Oktober 1944

Hannelore

Am 23. Oktober 1944 muss sich Otto Pollak von seiner Tochter verabschieden und mit ansehen, wie sie durch das Tor der Hamburger Kaserne geht in Richtung der Viehwaggons, die sie mit tausend anderen nach Auschwitz-Birkenau bringen sollte. Für eine Zeitlang versagt Otto Pollak die Feder. Die Seiten seines Kalenders sind von da an leer.

8. Lied: Wiegala

Hannelore

Über zwei Monate später, am 5. Januar 1945, notierte Otto Pollak auf ein extra Blatt, das in seinem Kalender bewahrt blieb:

Andreas

Freitag, 5. Januar 1945. Friedas 37. Geburtstag - wie mag es ihr gehen. Ob sie uns noch am Leben vermutet? In ihrem letzten Roten Kreuz Brief schrieb sie mir: „Achte auf Helgalein bis mir Wiedersehen vergönnt ist.“

Wenn Frieda wüsste, dass mir am 23. Oktober mein einziges Kind genommen wurde und ich keine Möglichkeit mehr besitze, über mein Teuerstes zu wachen. Oft und oft stelle ich mir die Gewissensfrage, ob ich nicht doch mit dem Kinde hätte mitfahren sollen, ob ich nicht an Friedas letzter Mahnung Verrat geübt habe, dass ich Helga ihrer Betreuerin überließ. Helgas Heimleiterin riet mir ab. R. Sticker und Dr. Altenstein sagten mir, dass wir nicht beisammen bleiben und das einzig Gemeinsame nur die Fahrt sein wird, und dass mein Opfer umsonst wäre.

Alle diese Einwände hätten mich nicht abgehalten, mit meinem einzigen Kinde die Fahrt ins Ungewisse anzutreten, hätte ich zwei Beine gehabt und dadurch die Möglichkeit, selbst mein Gepäck zu tragen. Denn ich weiß, was für ein moralischer und seelischer und materieller Halt ich dem Kind in Theresienstadt bedeutete.

Hannelore

Es waren Monate der Verzweiflung und des bangen Hoffens. Dann erlebte Otto Pollak, was nur wenige erleben durften: die Rückkehr seiner Tochter am 21. April 1945. Helga hatte die Selektion in Auschwitz-Birkenau überstanden, war in ein Arbeitslager nach Oederan in Sachsen gekommen, und gelangte schließlich, als die Front näher rückte und das Arbeitslager aufgelöst wurde, zurück nach Theresienstadt - ausgehungert, erschöpft, mit nichts als Fetzen am Leib – aber sie lebte. – Zurückgekehrt ins ‚Ghetto Theresienstadt‘ kam sie zunächst in Quarantäne. Von dort schrieb sie einen Brief auf einem kleinen Zettel an ihren Vater:

Carolin

Theresienstadt, April 1945

Mein geliebter Papa,

ich kann es noch nicht glauben, dass ich bei dir bin. Ich bin so unglaublich glücklich, dass ich dir das gar nicht sagen kann. Dass ich wieder ein normaler Mensch sein kann, das ist ein Gefühl, das kannst du dir nicht vorstellen. Jetzt habe ich schon das KZ Lager hinter mir. Und das einzige Gute daran ist, dass ich jetzt alles in meinem Leben sehr schätzen werde. Papa, du kannst dir nicht vorstellen, was für ein Gefühl es ist, sauber zu sein mit sauberen eigenen Kleidern am Körper. Ohne ein weißes Kreuz am Rücken. Ein eigenes Bett zu haben, eine Decke, ein Kissen, und auch seine Ruhe zu haben und nicht mehr so schrecklich hungern zu müssen. Vorher habe ich immer geglaubt, dass ein Mensch auch reich sein müsste. Jetzt erst sehe ich, wie wenig der Mensch eigentlich braucht.(...)

Bitte Papa komme zu mir, wir können uns unterhalten über den Zaun, wenn du mich rufen lässt. Vatilein, mein Goldiger. Ich möchte so gerne zu dir!

Papa, schau, dass ich hier rauskomme. Hundert Millionen Küsse, und ich drücke dich fest,

Deine einzige Helga

9. Lied: Couplet

– The end –